Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 11

Artikel: Paulus - der Stifter des Christentums [Teil 2]
Autor: Müller, Gustav Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412440

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paulus – der Stifter des Christentums

Fleisch . . .

Der jüdische Schriftgelehrte Schalom Ben-Chorinn beschreibt in seinem Buche «Paulus» sein Aussehen wie folgt: «Ein kleiner Mann, krummbeinig, mit kahlem Kopf, einer grossen Nase, mit in der Mitte zusammengewachsenen Augenbrauen.» Vor ihm gab es keine Christen. Auch der historische Jesus war kein Christ, sondern ein rein jüdischer Sektirer, der sich einbildete, der verheissene jüdische Messias zu sein, der «König der Juden»; diese Ambition besiegelte sein Schicksal. Von seinem Leben weiss Paulus nichts und will auch nichts davon wissen. Nach seiner «Offenbarung des auferstandenen Gottes» wartet er 13 Jahre, bis er mit den «Säulen» in Jerusalem (Petrus, Jakobus) bekannt wird; Ergebnis: Wechselseitige Feindschaft. «Ohne Paulus wäre die jüdische Sekte eine Episode geblieben.» Er vermutet, die abstossende Hässlichkeit des Paulus habe etwas mit seiner Weiberfeindschaft zu tun. Es sei dem Menschen (!) besser kein Weib zu berühren. Nach orientalischer Sitte sollen Frauen in der Kirche verhüllt erscheinen; und das Reden daselbst ist ihnen verboten. Er wünscht, dass andere Männer auch so seien wie er. Ein blockiertes Geschlechtsleben wird so als christliches Ideal aufgestellt: Die schriftgemässe Grundlage des Zölibats. Sein Schuldgefühl kommt zum Ausdruck in seinem Bekenntnis, dem Fleische nach sei er der Elendeste unter den Menschen. Er spricht von seinem «Pfahl im Fleisch» und von einem Satansengel, der ihn mit Fäusten schlägt. Glauben wir an Jesus nur dem Fleische nach, sind wir verloren und verraten.

Weil das weibliche Geschlecht dazu bestimmt ist, das «Fleisch» zu vermehren, verkörpert es die «Sünde». Nur der Mann ist als Ebenbild Gottes geschaffen, das Weib aber ist nur aus einer Rippe Adams geschnitzt. Es soll also dem Manne in allem untertan sein.

Der Mensch als leibliches Geschlechtswesen kann nicht anders als «sündigen». Das Leben des Leibes ist das Leben der «Sünde». Es ist zugleich das Reich des Todes. Durch «Evas» Verführung «Adams» ist der Tod zum «Sold der Sünde» geworden. Und wie durch Einen Menschen der Tod in die Welt gekommen ist, so wird er auch durch den Opfertod des Christus wieder aufgehoben und durch die Taufe werden wir auch des ewigen Lebens teilhaftig. Bis die allgemeine Totenauferstehung erfolgt, so ist Askese, Abtötung des natürlichen Lebens empfehlenswert.

Ueber den Tod in der Natur schweigt er sich aus oder bezieht ihn fantastischer Weise ebenfalls in den «Sündenfall» ein. Oder haben die Tiere auch einmal verbotenes Heu gefressen, wie «Adam» und «Eva» den verbotenen Apfel?

Die «Heiden», die nichts von der Kreuzigung des Fleisches wissen, dienen den elementaren, allgemeinen Mächten der Natur, welche sie Götter nennen. Das sind in Wahrheit Götzen, Dämonen; der Christ führt nicht nur einen Krieg gegen Fleisch und Blut, sondern gegen jene Dämonen, teuflische Mächte und Gewalten, die ihn umstricken, fesseln und verderben. Besonders halten sie ihn ab von dem christlichen Glauben, dass in Jesus Christus das Ende der weltlichen Dämonenherrschaft geschehen ist. Aus freier «Gnade Gottes», wie der «Apostel von Gottes Gnaden» zuverlässig vernommen hat.

. . . und Geist

In krassem Widerspruch zu dieser «Metaphysik» der Erbsünde und des total verdorbenen Menschen nimmt Paulus philosophische Bildung auf. Zugleich wird die Philosophie als leerer Trug gebrandmarkt. Er bringt das Kunststück fertig, sich mit fremden Federn zu schmücken und sie zugleich auszurupfen. Und er hat ganz recht: Er hat seine Weisheit allerdings von Menschen geborgt. Und wie kommt denn die angeblich total verdorbene Vernunft des Menschen dazu, Wahrheiten zu erkennen, die auch ganz unabhängig vom Christentum bestehen und gelten? Wenn er auch nirgends seine Quellen angibt, so bekennt er doch im allgemeinen, dass er ein Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen sei. Den Athenern bezeugt er in seiner Areopagrede, dass er an Bekanntes aus ihren Philosophen und Dichtern anknüpfe: «Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch etliche Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.» (Ap.gesch. 17, 28)

So steht unvermittelt neben dem sündigen, leiblichen, äussern Menschen ein innerlicher, seelisch-geistiger Mensch, der unvergängliche Wahrheiten erkennt. Und ebenso unvermittelt steht neben der personifizierenden Vorstellung eines ausserweltlichen Mann-Gottes die platonisch-philosophische Idee des absoluten, allumfassenden Seins, das seine Erkenntnis in sich einschliesst. Die soeben angeführte Stelle könnte ein Zitat aus Seneca sein. Seinserkenntnis schliesst Selbsterkenntnis in sich ein: «Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit» (während die Wege des jüdischen, persönlichen Gottes unerforschlich sind). Denn welcher Mensch weiss, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist . . . der geistige Mensch ergründet alles und wird doch selber von niemand ergründet. (1. Kor. 2) Hier wird die Ursprünglichkeit («Autonomie») des philosophischen Denkens erkannt und bekannt.

«Den Geist dämpfet nicht . . . Prüfet alles, das Gute behaltet» (Thess. 5) «Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.» (II. Kor. 3) Bei Paulus kann man also eine dialektische Ontologie finden: Die Lehre von einem allumfassenden Sein, das sich selbst begründet («ens a se») als auch ergründet. Der orientalische Zwiespalt («Dualismus») zwischen einem ausserweltlichen Gott und einer dämonisch-«sündhaften» Welt ist in der philosophischen Vernunft aufgehoben.

Deshalb erklärt Albert Schweitzer in seinem Buch über Paulus, er sei der Anwalt des Denkens im Christentum gegen blinden Autoritätsglauben: «Paulus ist der Schutzheilige des Denkens im Christentum. Wo es zu einem überlieferten Glauben wird, verliert es die Beziehung zum geistigen Leben der Zeit und die Fähigkeit, in neuer Weltanschauung neu Gestalt anzunehmen. Hört die Auseinandersetzung zwischen Tradition und Denken auf, leidet die christliche Wahrheit und Wahrhaftigkeit Not.»

Wenden wir uns von der dialektischen Ontologie zur Ethik, so wimmelt es bei Paulus von Anleihen bei den Philosophen.

Da schimmert zum Beispiel Platons Seelenlehre durch. Nach ihm ist die

staatlich geeinte Gemeinschaft die Verleiblichung der Seele, deren viele Funktionen in den verschiedenen Berufen und Begabungen der Einzelne zu einem Ganzen zusammenwirken, wie sie auch vom Ganzen getragen sind. Im I. Korintherbrief, Kapitel zwölf, lehrt Paulus eben das: von den vielen Gaben und dem **Einen Geist,** der sich in den vielen Gliedern der Einen, geistigen Gemeinschaft verleiblicht.

Aus der hellenistisch-römischen Ethik stammt der ethische Gedanke der Menschheit. So sagt Seneca: Mein Vaterland ist die Welt, da es überall möglich ist, gut zu leben. Dieses gute Leben besteht in gegenseitiger Achtung der menschlichen Würde, unangesehn der sozialen Verschiedenheiten; woraus folgt Wohlwollen, guter Wille, Geduld und Nachsicht mit den gegenseitig vorhandenen Schwächen. Das Gewölbe der Gemeinschaft würde zusammenstürzen, wenn sich nicht alle gegenseitig stützen und aushelfen würden. Schaden tun ist schlechter als Schaden leiden.

Das mit Recht berühmte Lob der Liebe als Herz aller Ethik (I. Kor. 13) stellt viele entsprechende Stellen aus der philosophischen Literatur zusammen. Aber derselbe Brief endet mit dem Satz: «Wer den Herrn nicht lieb hat, sei verflucht.» «Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut» (Mark. 12. 30).

Gustav Emil Müller

Kostproben

Das Stimmrecht besteht darin, dass man zuhause bleiben darf, wenn über eine Abstimmung abgestimmt wird.

Viele Leute fallen bei der Pangsionierung zwar ganz gerne von einer Untätigkeit in die andere, doch Herr Grampel bildete eine rumreiche Ausnahme.

Geht das Geschäft gut, dann jammere, geht es schlecht, so vergiss nicht die Kasse mitzunehmen, bevor du nach Südamerika fliegst.

Einer unserer Stifte sagte dem Werkmeister schon acht Tage vorher, er müsse dann um zehn Uhr an die Beerdigung seiner Grossmutter gehen. Der Werkmeister sprach, es haben sich bereits fünfzehn Mann für die Beerdigung ihrer Grossmutter morgens um zehn Uhr angemeldet.

Der Wohlhabende muss wochenlang seine Steuererklärung ausbrüten, bis er weiss, wieviel er ungefähr hinterziehen darf, ohne dass man es merkt.

Die Bude ist hell und luftig, und der Lehrmeister hat eine schöne Tochter. Ich muss dieselbe jeden Freitag gründlich aufräumen, damit sie eine Gattung macht.

Und so wurde die Welt um eine Revolution reicher, welche nie stattgefunden hat.

Wir alle Stiften in der Bude hatten vereinbart, einen Ausflug an den Bodensee zu machen. Aber an jenem Tag regnete es so eindrücklich, dass der ganze Bodensee ins Wasser fiel.

Es ist aber ein alter Brauch, dass jede Nazionalhimne drei Strofen hat, warum, damit man zwei von ihnen vergessen kann. Hauptsache ist, dass die erste tadellos sitzt.

Mir selber traumt oft, ich seigi ein grosser Kriegsheld, aber wenn ich verwache, finde ich doch, es sei bekwemer, kein Held zu sein, weil dasselbe lebensgefährlich sein kann.

Viele Menschen stellen sich auch bloss dumm, weil sie sich davon mildernde Umstände versprechen. Ferner wird die Dummheit von staateswegen gezüchtigt, weil sich dumme Läute besser regieren lassen.

In jedem Theater gibt es ein Liebespaar, wo sich zum Schluss gegenseitig kriegt. Dann ist das Theater fertig, während Onkel Kasimir sagt, wenn sie einander haben, geht nämlich das Theater erst recht los.

Jakob Stebler

(aus dem kürzlich erschienenen Göpfi-Lausbubenbändchen «Vom Lausbub zum Lehrbub», Sinwel Verlag Bern)

Was unsere Leser schreiben

Zu «Marxismus — das Elend der Philosophie»

Es ist **keine** durch mich aufgewärmte marxistische Meinung «dass es keine vom denkenden Wesen unabhängige Aussenwelt gebe» wie Gustav Emil Müller (nachfolgend kurz GEM genannt) in Nr. 9 schreibt, sondern diese Ansicht ist die logische Folgerung des «Geist-Primates» der philosophischen Idealisten, von denen GEM behauptet, es gebe sie gar nicht, zu denen er aber selber gehört, wenn er (in Nr. 7) von «unbekannter Materie» spricht und dem Marxismus die «Leugnung der Ursprünglichkeit des Geistes» vorwirft. Man lese einmal Lenin: «Materialismus und Empiriokritizismus». GEM bittet um Bekanntgabe «eines einzigen Philosophen» der die eingangs erwähnte These vertrete. Die Ursprünglichkeit des Geistes wird angenommen u. a. von Platon, Thomas von Aquin und Leibniz, als objektive bzw. Berkeley, Hume und Stirner als subjektive Idealisten. Sie alle sehen die Triebkräfte der menschlichen Entwicklung in Ideen, Theorie oder im «Weltgeist». Die Aussenwelt, auch Materie genannt, existiert für sie nicht, wenn sie nicht wahrgenommen wird.

Im Uebrigen bin ich der Ansicht, dass ein Marxist Freidenker sein **muss,** und dass ein Freidenker Marxist sein **kann.** Es ist mir daher nicht verständlich, dass Ihr Blatt zahlreiche Gesinnungsfreunde durch einen geradezu Cinceristischen Antikommunismus brüskiert.

Andererseits ist es erfreulich zu hören, dass auch idealistische Philosophen zugeben, dass es eine Welt auch geben würde, wenn sie von uns nicht wahrgenommen wird. Schliesslich geht es bei der Diskussion zwischen Marxisten bzw. Materialisten (im philosophischen Sinne) und Idealisten nicht nur um diese Fragen; es geht vielmehr auch um das Problem, inwieweit unser Bild von der Welt der Ausdruck unseres Denkens und Wahrnehmens von der Welt ist, und **inwieweit unser Bild der Welt** durch die Welt selbst und **unabhängig von unserer Erkenntnis bedingt ist.** Dass es sich hier nicht um ein abstraktes Problem, sondern um eine für unser gesellschaftliches Verhalten hier und heute äusserst bedeutsame Frage handelt, kann am Beispiel des **marxistischen Begriffes der Klasse** gezeigt werden: Nach idealistischer Anschauung handelt es sich hierbei um einen theoretischen Begriff, der nicht in der Realität begründet ist. Eine Konsequenz dieser Ansicht ist die Interpretation, die für eine soziologische Untersuchung gegeben wurde, die man vor einigen Jahren in der BRD durchführte. In dieser Untersuchung waren Industriearbeiter danach gefragt worden, ob es ihres Erachtens soziale Klassen gäbe, und wenn ja, welcher dieser Klasse sie sich zu-